

Deutsche
Benennungen.

Vorkommen, Bereitung, Eigenschaften.

Anwendung.

Apfelsinen
(sinesische
Pomeranzen.)

Eine Art Pomeranzen, die sich von den gewöhnlichen durch süßen Saft, der gewürzhaft schmeckt, und durch hellere Schale unterscheidet. Man bezieht sie aus Portugal, Italien und andern Südländern. Bei den sicilischen hat die Riste circa 300, bei den genuessischen 400, und bei denen von Oberitalien 500 Stücke.

Man ißt sie frisch oder benugt sie wie Citronen.

Arancini.

Nennt man in Italien die kleinen, bittern, unreifen Pomeranzen, sie werden in Zucker (nicht zerschnitten, sondern in ihrer ganzen Form) eingemacht und in Schachteln gepackt versendet; man genießt sie als magenstärkendes Mittel.

Baumwachs.

Wird aus gelbem Wachs, gemeinem Terpenthin, Schweinfett und weißem Harz, nachdem die genannten Artikel zusammen geschmolzt wurden, bereitet.

Man wendet es bei dem Ins-pfen der Bäume und Ge-sträuche und wenn Bäume verwundet seyn sollten, um das Eindringen des Wassers u. s. w. zu verhindern, an.

Baumwolle.

Ist eine Pflanzenwolle und kommt von dem Baumwollens-trauch, oder von der Baumwollensstaude; sie wird eingetheilt in die krautartige, welche die nützlichste ist, und auch am meisten angebaut wird; die Kapsel, welche die Baumwolle enthält, ist nicht größer, als eine große Haselnuß. Die Ausdehnung der Wolle drückt die Hülle auseinander und es erscheint nun ein Knäul schneeweißen oder gelblichen Flaums, in drei Flocken, weil jede Kapsel drei Zellen enthält. Die krautartige Baumwolle wächst beinahe in eben den Ländern, wo die krautartige gefunden wird, in Westindien ist sie nur 2 oder 3jährig; in Ostindien und Egypten dauert sie 6 — 10 Jahre. Der Strauch gleicht dem bei uns bekannten Johannisbeerstrauch. In den heißesten Gegenden wird eine zweifache Ernte im Jahre gemacht, die erste im Oktober und Dezember, die andere vom Februar bis April; die Guyana- und Brasil-Baumwolle ist von dieser Sorte. Baumartige findet man in Indien, China, Egypten,

Die Verwendung der Baumwolle ist zur Genüge bekannt.

Deutsche Benennungen.	Vorkommen, Bereitung, Eigenschaften.	Anwendung.
	<p>der Westküste von Afrika und einigen Theilen Amerikas. Die Baumwollpflanze erheischt in allen ihren Varietäten einen trockenen und sandigen Boden. In den vereinigten Staaten Amerikas wird die meiste Baumwolle ausgeführt. Nach den vereinigten Staaten sind Brasilien, Ostindien und Egypten diejenigen Länder, welche die größten Massen Baumwolle für die Ausfuhr liefern. Ueber London, Liverpool u. Manchester kommen besonders folgende Sorten Baumwolle in den Handel: Surate, Bengalische, Madras, Georgia, Fernambuc, Egyptische, St. Domingo, Bahia, Maranham, Demerary, Barbados, Carthagena und gemeine westindische. Die von Fernambuc gehört an Feinheit und Güte unter die vorzüglichsten, sie ist seidenartig und die Haare lang, und taugt besonders zu manchesterartigen Zeugen; die von Bahia und Maranham sind weniger weiß und rein; die von Minas Novas, Minas Geraes und Rio Janeiro sind noch gröber und spröder; die von Para ist die geringste und wohlfeilste Sorte unter den brasilischen, sie ist schmutzig, nachlässig geerntet und gereinigt; die von Surinam, Demerary u. Gfsequibo sind lang, fein und glänzend, aber spröder als Fernambuc, etwas gelb und ziemlich unrein; die Cayenne-Sorte ist lang, fein und glänzend weiß, aber spröder als Fernambuc; auch aus Peru wurde in neuester Zeit eine sehr schöne Baumwolle von langem Stapel und feinem seidenartigen Flaume eingeführt; die besten westindischen Baumwollen liefern Portorico, Curassao, Guadeloupe u. Martinique; die geringsten Cuba, Dominika und Trinidad. Die ostindischen Baumwollen stehen im Allgemeinen in Dualität und Reinheit den nord- und südamerikanischen Sorten weit nach; in China wächst gelbe Baumwolle, aus welcher der ächte Nanquin gewebt wird. Die ägyptische Baumwolle wird erst seit 1821 besonders cultivirt; Macao- und Jumel-Baumwolle kommt an Feinheit, Länge und Weichheit der besten Waare aus andern Ländern gleich, nur ist sie schwieriger zu bleichen und nimmt in manchen Farben kein so hohes Feuer an. Die Baumwollen, welche über Triest eingeführt werden, sind folgende Sorten: die Levantische, zu der auch die Erzeugnisse der griechischen Inseln, von Morea u. Macedonien gerechnet werden, ist wegen ihrer glänzend-weißen Farbe und Feinheit ihres Haares sehr geschätzt, sie ist indessen kürzer, trockener und unreiner als die amerikanische, und läßt sich daher zu keinem sehr hohen Numero verspinnen, ist dagegen sehr brauchbar zu gefärbten Zeugen, weil sie ihrer Trockenheit und Weiße wegen einige Farben vorzüglich schön und rein annimmt; unter den einzelnen Sorten sind die vorzüglichsten:</p>	

Deutsche Benennungen.	Vorkommen, Bereitung, Eigenschaften.	Anwendung.
	<p>1) Soubougia, die beste von allen; die erste Qualität heißt Soubougia alta, sie ist glänzend, rein und weiß, und läßt sich bis zu No. 60 verspinnen; Uso Soubougia oder nur Uso genannt, ist kürzer und unreiner.</p> <p>2) Cassabah und Kirkagaz stehen der Soubougia wenig nach, doch ist das Haar stärker und spröder.</p> <p>3) Die syrischen Baumwollen von Aleppo, Saïd und Alexandrette fallen sehr schön weiß und feinhaarig.</p> <p>4) Die Cyprische war früher die schönste und gesuchteste in der ganzen Levante, hat aber in neuerer Zeit an Güte verloren, unter der Venetianer-Herrschaft wurden jährlich 30,000 Ballen ausgeführt, jetzt kaum 900.</p> <p>5) Die Morea-Baumwolle ist glänzend-weiß, fein und rein, sie wird der Soubougia gleich geachtet.</p> <p>6) Die Macedonischen sind im Allgemeinen geringer, als die levantischen, zwar schön weiß, aber rauh und kraus, und deshalb schwer zu kartätschen.</p> <p>7) Die Eschimes, Uchurs, Tricale, und Salonica-Gattungen sind die besten. In Wien, Livorno und Triest unterscheidet man sie in prima, secunda und tertia oder commune, wobei noch bemerkt wird, ob sie mit oder ohne Bast sind. Baumwolle mit Bast kann in Bezug auf die ungefähre Größe der Bündel mit unsern kleinen Heubündeln verglichen werden; wie letztere mit einem Strohwieh zusammengebunden sind, so wird die Baumwolle mit Bast über das Kreuz gebunden, und dann in die gewöhnlichen Säcke gepackt; diejenige mit Bast ist in der Regel besser, als die ohne Bast, dafür ist aber auch der Tara-Verlust größer; Deutschland erhält von Baumwollen sub Nr. 7 jährlich über Wien und Triest im Durchschnitt 120,000 Ballen. Neapel, Sicilien, Spanien und das südliche Frankreich liefern auch in neuester Zeit Baumwolle von der baumartigen Gattung, auch in Kärnten und im Banat sind Versuche mit Erfolg angestellt worden. Die spanischen Sorten von Madrid, Sevilla und Granada sind sehr fein, weiß und lang, gehen aber vorzüglich nach Frankreich, wo sie den südamerikanischen vorgezogen werden. Neapel liefert von Castellamare und Della Torre feine und weiße Wolle, sie kommt der von Louisiana gleich. Die Sorten von Apulien und Calabrien sind geringer und werden der ordinären macedonischen Baumwolle gleich geachtet; die Ausfuhr davon ist jährlich 24,000 Ballen, mehr noch wird im Lande verarbeitet. Sicilien führt jährlich auch 2600 Ballen lange, weiche, etwas gelbliche Baumwolle aus, welche unter dem Namen Biancavilla, Medica und Terra Nuova vorkommt und ebenso wie Louisiana bezahlt wird, sie geht meistens nach Triest.</p>	

Deutsche Benennungen.	Vorkommen, Bereitung, Eigenschaften.	Anwendung.
Bergblau oder Kupferblau.	<p>Die Produktion der Baumwolle nimmt in allen Ländern, welche sie liefern, immer mehr zu. Die Ausfuhr geschieht daher in den größten Quantitäten, die Preise sind dann bei guten Jahrgängen sehr billig, und durch die Maschinen-Spinnereien können vollends die Baumwollen-Garnpreise so außerordentlich niedrig gestellt werden.</p> <p>Ist eine hellblaue Kupferfarbe, die theils schon gebildet in der Natur vorkommt, theils aus Kupferauflösungen erhalten wird. Das natürliche ist hellblau, weich, erdig, zuweilen krystallfirt. Das künstliche stellt ein feines, erdiges Pulver oder erdige Stücke dar, deren Farbe nach der Beimischung von mehr oder weniger weißer Erde heller oder tiefer ist, es wird theils feucht, theils trocken verkauft; das blasse, viel Kalk haltende heißt Kalkblau; das feinste Bergblau wird gewöhnlich englisches genannt. Im Innthal in Tyrol, unterhalb Schwaz, wird viel Bergblau gewonnen. Das künstliche liefern Deutschlands Fabriken, Schweinfurt, Heilbrunn a. N. u. In Wien wird Bergblau verfertiget, das dem englischen gleichkommt.</p>	<p>Man gebraucht diese Farbe als Anstreichfarbe mit Kalk und auch als Malerfarbe, vornemlich aber zur Tapetenmalerei. Mit Del behält es die rein blaue Farbe nicht, sondern wird etwas grünlich.</p>
Berggrün.	<p>Eine grüne Kupferfarbe, die aus Kupferoxyd und verschiedenen erdigen oder salzigen Beimischungen besteht. Man hat natürliches und künstliches, sie kommen beide in Körnern oder in Stücken in den Handel. Das natürliche wird wie das Bergblau gewonnen. In Tyrol sortirt man es in Malachitgrün, Delgrün und Grundfarbe. Das künstliche bereitet man aus Kupfer oder Kupfersalzen auf sehr verschiedene Arten; man unterscheidet es auch in auf- und unauflösliches, ersteres zergeht ohne vorheriges Reiben in Leim- oder Gummiwasser. Man bezieht es aus Schwaz in Tyrol und von Neusohl und Herengrund in Ungarn. Diese Sorten übertreffen die tyroler fast ums dreifache. Oesterreichs Bergwerke liefern auch viel Berggrün; künstliches Schweinfurt und andere bekannte Farben-Fabriken Deutschlands.</p>	<p>Man gebraucht es zur Malerei, insbesondere auf Kalk. Wenn es mit Del abgerieben wird, kann man auch Schaisenkästen und andere Hölzer damit anstreichen. Da die künstliche Farbe ein wahres Gift ist, so sollten damit nie Zimmer bemalt werden.</p>
Berlinerblau.	<p>Auf dem festen Lande erzeugt gegenwärtig Deutschland das meiste Berlinerblau und führt davon nach dem Norden, Frankreich und Italien aus. Ausgezeichnete Fabriken sind in der Gegend von Nürnberg, Weiningen, Breslau, Leipzig, Gotha, in Wien und zu Schweinfurt; diese Farbe besteht aus Eisenorydul und Blausäure und ist hell bis lebhaft dunkel, im reinen Zustand selbst schwarzblau, leicht zerbrechlich, geruch- und geschmacklos, leicht abfärbend, im Bruche muschlich, kupferartig, im Wasser, Weingeist, Oelen und verdünnten Säuren unauflöslich; gewöhnlich ist sie mit mehr oder weniger</p>	<p>Diese Farbe braucht man zur Del- und Wassermalerei und sie ist von solcher Dauer, daß selbst Scheidewasser ihr nichts nimmt, sie läßt sich zum Anstrich am besten mit Bleiweiß vermischet gebrauchen und die Farbe wird schöner mit Mohnöl abgerieben, als mit gewöhnlichem oder Leimwasser; mit</p>

Deutsche Benennungen.	Vorkommen, Bereitung, Eigenschaften.	Anwendung.
Berlinerroth.	<p>Thonerde, zuweilen auch mit Stärkmehl vermischt. Das ganz reine Berlinerblau ohne Thonerde heißt man Pariserblau, in Oesterreich hin und wieder auch Englischesblau. Die Verfälschungen mit Stärkmehl erkennt man an dem leichten Zerfallen im Wasser, sowie an der Bildung von Kleister, wenn die Farbe gekocht wird; die Thonerde wird im Berlinerblau durch Digeriren mit verdünnter Salzsäure und Zusatz von Ammoniak zu der sauren Flüssigkeit, wo dann ein weißer Niederschlag entsteht, erkannt.</p>	<p>Kalk kann sie nicht angewandt werden, da dieser ihre Farbe zerstört.</p>
Bischofessenz.	<p>Ist eine Art Carminlak, der theils mit Cochenille, theils mit Rothholz gemacht wird; es kommt in Stücken wie das Berlinerblau in den Handel, und liefern es alle chemischen Farbenfabriken Deutschlands.</p>	<p>Es wird ebenso wie der Carminlak verwendet.</p>
Blasen.	<p>Sie wird entweder mit Weingeist, den man auf 15° nach Beck verdünnt, oder mit rothem Wein, indem man in diesen Flüssigkeiten Nelken, Zimmt, curasavische oder italienische, vom Weißen befreite Pomeranzenschalen und unreife Pomeranzchen digerirt, bereitet.</p>	<p>Sie wird als Magen erweichendes Mittel auf Zucker geträufelt genommen oder zu dem bekannten Getränke Bischof verwendet.</p>
Blauholz; oder Campecheholz.	<p>Die Harnblasen einiger Thiere, vornehmlich die der Rinder, dienen theils zur Aufbewahrung einiger eingemachten Pflanzenkörper (z. B. der Kappern), einiger Fette (des Talgs), Farben etc; zum Zubinden der Flaschen und zur Verbesserung des Weins; sie haben die Eigenschaft, wohl das Wasser, aber nur wenig Weingeist verdunsten zu lassen. In Nürnberg macht man auch Tabaksbeutel aus Rindsblasen.</p>	<p>Das Blauholz wird zum Blau- und Schwarzfärben außerordentlich stark gebraucht, doch ist es noch nicht gelungen ein dauerhaftes Blau mit dieser Farbe herzustellen.</p>
Blei.	<p>Es kommt vorzüglich aus Südamerika, und seit 1715 auch aus Jamaika. England liefert für den europäischen Handel das meiste Blauholz. Nur der Kern des Stammes, ohne äußere Rinde, kommt in den Handel. In Deutschland wird selbiges in den Farbholzmühlen gehobelt, geraspelt und gemahlen. Marktbreit in Franken, Schweinfurt, Nürnberg und Augsburg liefern alle Sorten Farbholzer schön gemahlen u. s. w. Bei diesen Artikeln, welche in Ballen verkauft werden, wird keine Tara gegeben, sondern die Emballage als Waare mitgewogen und folglich für Emballage nichts gerechnet.</p>	<p>Das Blei gehört zu den unedlsten Metallen; zu Kugeln, Schrot, Siedpfannen für Schwefelsäure, Zeichenstiften auf Pergament, ferner</p>

Deutsche Benennungen.	Vorkommen, Bereitung, Eigenschaften.	Anwendung.
	<p>dünne Tafeln gegossen, die man zusammenrollt und sie Rollenblei nennt. Wenn das Blei rein ist, so zeigt es schon seine Farbe und seine Weichheit, wenn es mit den Nägeln Eindrücke annimmt und beim Biegen kein Geräusch macht. Die besten im Handel vorkommenden Sorten sind das Goslarer oder Harzer, das Willacher, das Larnowiger von Breslau bezogen, das Kölnische, Englische und Spanische, welche sehr gut und reiner als das Kärnthnische ist.</p>	<p>finden mehrere Verbindungen mit andern Körpern und unter diesen besonders die Bleiglätte, das Mennig, Bleiweiß und der Bleizucker eine ausgedehnte Anwendung.</p>
<p>Bleierz. Bleiglanz. Alquifuz.</p>	<p>Es besteht vornehmlich aus Schwefel und Blei, ist spröde, bleigrau, metallisch glänzend, blätterig oder körnig und in seinen Bestandtheilen sehr abweichend. Die meisten Länder, welche Bleigruben haben, liefern Bleiglanz; man bezieht es aus Böhmen, Sachsen und Rheinpreußen.</p>	<p>Die Hauptverwendung ist zum Glaziren verschiedener Lösspferwaren.</p>
<p>Bleigelb oder Massifot.</p>	<p>Dieses gelbe Bleioxyd steht in der Mitte von Bleiasche und Mennige. Das schon in das Rothe übergehende nennt man auch Sandir. Bezogen wird es aus denselben Plätzen, welche die Bleiglätte liefern.</p>	<p>Man gebraucht es wie Bleiglätte, zuweilen aber auch als gelbe Malerfarbe; es kommt indessen wenig in den Handel.</p>
<p>Bleischrote. Sagel. Schrote.</p>	<p>Sind aus Blei gegossene Kügelchen von verschiedener Größe. Man erhält sie, indem man geschmolzenes und gewöhnlich mit etwas Arsenik versetztes Blei durch eiserne durchlöcherete Formen oder durch eiserne Siebe von einer beträchtlichen Höhe herab ins Wasser fallen läßt. Schrotgießereien sind in allen Theilen Deutschlands. Heilbronn a. N., Goslar, Osterode am Harz, Novaredo, Viberwier in Tyrol und Wien haben ausgezeichnete Gießereien.</p>	<p>Sie werden zum Schießen und in den Apotheken zum Laziren der Gläser u. gebraucht.</p>
<p>Braunroth oder Preussischroth. Engelroth. Polirroth. Pariserroth. Eisenroth. Rothe Eisenfarbe. Caput mortuum.</p>	<p>Diese braunrothe Eisenfarbe wird theils durch Glühen von Eisenoxyd, theils durch Glühen von Eisenvitriol und nachheriges Auslaugen, um die freigewordene Säure zu entfernen, bereitet. Man benutz auch hiezu den bei der Destillation der Schwefelsäure aus Eisenvitriol übrig bleibenden rothen Rückstand (Colcothar) und erhält es aus vielen chemischen Fabriken. Bei der Benennung Pariserroth ist besonders zu bemerken, daß der wohlfeile Preis auf dem Preis-Courant seine Qualität wie die des Braunroths bezeichnet. Liegt man aber den Preis von fl. 1½ per Pfund, so versteht man darunter ein ausgezeichnet feines Polirroth, welches besonders auf Gold angewendet wird. Das Pariserroth zu 7 — 8 fl. der Centner darf nicht mit Pariser-Schminke oder Pariser Schminke verwechselt werden.</p>	<p>Es dient theils als Anstreichfarbe, theils zum Poliren. Mit Theer gibt es einen haltbaren Anstrich auf Holz, das besonders der Luft ausgesetzt ist.</p>

Deutsche Benennungen.	Vorkommen, Bereitung, Eigenschaften.	Anwendung.
Braunschweigergrün.	Diese im Jahre 1764 von den Gebr. Gravenhorst in Braunschweig erfundene meergrüne Farbe besteht aus kohlenfaurem Kupferoxyd und aus Kreide; sie wird jetzt überall in den Farbensfabriken und sehr schön in Schwinfurt bei Wilhelm Sattler gemacht. Man schätzt sie besonders als Delfarbe, sie hält sich besser in der Luft als in den Zimmern. An der Luft und dem Tageslicht wird sie dunkler und bedarf daher eines Zusatzes von Bleiweiß, auf nassen Kalkwänden verschwindet sie. Um allenfalligen Verfälschungen zu entgehen, verfähre man wegen Stärkmehl bei dieser Farbe ebenso wie bei dem Berlinerblau; beigemengte Thonerde löst sich in Natriumlange, und fällt aus dieser Lösung auf Zusatz von Salzmiaf nieder.	Es wird als Anstreichfarbe gebraucht.
Braunschweigergrün, geläutertes.	Dieses geläuterte Grün sollte den Grünspan ersetzen, es war weinsteinsaures Kupfer und kam nicht sehr in Gang.	Es wird als Anstreichfarbe gebraucht.
Bremerblau oder Bremergrün.	Ist eine in das Grünliche fallende, feurig hellblaue, vornehmlich aus Kupferoxyd und kohlenfaurer Kalkerde bestehende Farbe. Das beste soll sich in verdünnter Schwefelsäure ohne Rückstand auflösen. Ursprünglich wurde es in Bremen gemacht, jetzt liefern es alle bekannte Farbensfabriken.	Mit Del oder Leimwasser dient es als Anstreichfarbe.
Caffee. Koffe. Kaffe.	Das ursprüngliche Vaterland dieser Bohne ist Aethiopien, von da kam sie nach Ost- und Westindien. Die Früchte an dem Caffeebaum sind anfänglich grün, später roth und beim Reifwerden violett. Die Frucht hat die Größe einer Kirsche. In Westindien pflügt man die Bohnen, so wie sie reif werden, zu sammeln, läßt selbige auf steinernen Plätzen vollends trocken, dann werden sie von der Schale befreit, in welcher zwei Kerne sind, die Bohnen werden hernach gewaschen, wieder getrocknet und mittelst Walzen von dem pergamentartigen Häutchen, das sie umgibt, befreit, geseiht und nochmals an der Luft, an Oefen oder in Zimmern zum endlichen Trocknen gebracht. In Säcke gefüllt verwahrt man dann in Westindien die Caffees und hängt sie bis zum Verkauf oder bis zu den Versendungen an luftigen Orten auf. Der auf trockenen steinigen Boden wachsende ist besser als der auf feuchtem, in heißen Ländern oder bei wärmerer Jahreswitterung besser als in kältern, mit dem Alter wird er bei gutem Lager milder. In Handel kommen vorzüglich nachbemerkte Sorten:	Der Gebrauch des Caffees ist bekannt. Die Türken trinken auch den Abjud der ungerösteten Bohnen, sowie den der Schalen. Die Caffeebohnen haben ähnliche Eigenschaften in ihrer Wirkung wie die China.
	1) Mokka oder arabischer Caffee; ist klein, blaßgelb, ins Grüne fallend, hat viel Staub, aber einen sehr guten Geschmack; man bezieht ihn von Smyrna, Venedig und Triest.	